76. Jahrgang. Nr. 414 — Freitag, 2. September 1932

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden
Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachtgespräche: Nr. 20011
Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N. 1, Marienstraße 38/42

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 3.20 RM. (einschließlich 70 Pfg. für Trägerlohn), durch Postbezug 3.20 RM. einschließlich 56 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei 7 maligem wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pfg., außerhalb Sachsens 15 Pfg. Anzeigenpreise: Die einspaltige 30 mm breite Zeile 36 Pfg., für auswärts 40 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 900 Pfg., außerhalb 950 Pfg. abg. Krisenabschlag lt. Tarif, Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 15 Pfg. Offertengebühr 30 Pfg. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden. Postscheck-Kto. 1068 Dresden. Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe (Dresdn. Nachr.) zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Hitler spricht im Berliner Sportpalast

Scharfer Trennungsstrich gegenüber v. Papen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. September. Im überfüllten Berliner Sportpalast sprach im Rahmen einer großen nationalsozialistischen Kundgebung Adolf Hitler zur politischen Lage. Seine vielfach sehr scharfen Ausführungen zeigen, daß die NSDAP. dem Kabinett v. Papen in unüberbrückbarer Gegnerschaft gegenübersteht. Immer wieder zog Hitler den Trennungsstrich zwischen seiner Bewegung und den „Feudalisten vom Herrenklub". Hitler betonte einleitend, daß sich das Rad der Geschichte niemals zurückdrehen lasse. Es gäbe heute Menschen, die da glaubten, das Jahr 1932 könne umgeschrieben werden auf 1918 und die dazwischen liegenden Jahre ließen sich ausradieren, Menschen, die der Meinung seien, die Nation warte nur auf ihr Wiedererscheinen. Wieder müsse man wie einst die gleichen Phrasen und Gedankengänge vernehmen. Man spreche von konservativer Staatsauffassung, von Staatsautorität usw., was genau so gut im Oktober 1918 gesagt worden sei. Das mache ganz den Eindruck, als ob diese Leute 13½ Jahre verschlafen hätten. „Wo sind Sie", rief Hitler aus, „meine Herren vom Herrenklub, diese 13 Jahre gewesen?" Sie werden erfahren, daß, wer 13 Jahre verschlafen hat, sich nicht denen entgegenstellen kann, die diese 13 Jahre lang gekämpft haben. (Tosender Beifall.) In der langen Zeit Ihres politischen Winterschlafes ist Ihnen entgangen, daß die Gedankenwelt, aus der Sie stammen, gerichtet worden ist. Sie wollen nicht einsehen, daß, wenn 1918 Deutschland zerbrach, der Grund dafür niemals etwa nur ein äußerlicher gewesen sein könnte. Sie leben auch heute noch in der Meinung, daß damals der Staat zerbrochen wurde, den Sie im Munde führen.

Dieses Zerbrechen des Staates war die Folge eines inneren Zerbrechens der Nation.

Nicht der Staat ist das Wesen aller Dinge, sondern das Volk. Das Reich ist damals zerbrochen, weil die Nation zerbrochen ist. Das deutsche Volk mußte damals fallen, weil die Grundlagen des Staates morsch geworden waren. Im Innern fehlte die einheitliche Auffassung. Auch heute wollen Sie nicht einsehen, daß jede Reform eines Staates nur dann einen Sinn hat, wenn sie letztlich ausgeht von der Erkenntnis der Bedeutung des Volkes, wenn sie davon überzeugt ist, daß die Reform hier anzusetzen hat.

Wenn Sie heute, hochverehrter Herr von Papen, den Parteienstaat ablehnen, so antworte ich Ihnen, daß auch ich das tue,

besonders wenn ein Staat auf einer so geradezu heringsschmalen Basis begründet worden ist. Die Volksgesinnung ist die Wurzel jeder wirklichen Kraft; der Staat hat sich nicht von oben entwickelt, sondern Volksauffassung und Volkswille führten immer in der Geschichte den Wandel von der einen zur anderen Staatsform herbei.

Die Nationalsozialisten waren einst gewissermaßen auch nichts als ein Klub, aber in 14 Jahren wurde daraus die deutsche Nation, die heute wieder mit Kraft und Vertrauen in die Zukunft blickt. Nun sagt man, die Nationalsozialisten hätten ja nur 37 Prozent der Stimmen erreicht. Aber auch wenn man nur 37 Prozent hat, so hat man immer noch mehr als die Herrenklubs. Ueberhaupt soll man nicht in Prozenten rechnen, sondern die Entwicklung beurteilen. **Die Gruppe, die uns heute bekämpft, wird nach menschlicher Voraussicht in den nächsten Jahren nicht größer werden, als sie ist.**

Die Gruppe dagegen, die hinter den Nationalsozialisten steht, wird in wenigen Jahren doch die ganze Nation sein.

Daß die bürgerlichen Parteien einst den Zerfall des Reiches nicht hindern konnten, spricht ihnen und allen Männern um ihnen das politische Todesurteil. Die nationalsozialistische Bewegung hat es einst unternommen, in den zerrissenen Volkskörper eine einheitliche Lebensauffassung zu tragen. Wir haben dem deutschen Volke eine vollkommen neue Einsicht gegeben,

wir haben ihm klargemacht, daß Sozialismus und Nationalismus durchaus identisch sind, daß Kasten- und Klassengeist uns vernichten müssen,

daß die Kraft einer Nation nur in seiner inneren Einmütigkeit und Geschlossenheit zu suchen ist, nicht in dem von oben heruntergesprochenen: „Bleibt einig!" Wir haben bei Millionen die alten Vorurteile ausgerottet und wir haben ein verzagtes Volk wieder lebendig gemacht und dahin gebracht, daß es wieder einem Ideale lebt. Wir haben das beseitigt, was zum November 1918 geführt hat. Wir haben einen neuen Volkswillen gebildet, der nun mit innerer Kraft sich langsam in einen Staatswillen umsetzen und umwandeln wird. Ich sage allen unseren Gegnern: Bildet euch nicht ein, daß ihr unsere Arbeit besiegen könnt. An der Gewalt unserer Ideen und der Kraft unserer Bewegung werdet ihr zerscheitern.

Adolf Hitler polemisierte dann in längeren Ausführungen gegen die Darlegungen, die der Reichskanzler unter der Ueberschrift „Konservative Staatsauffassung" veröffentlicht hat. Was heiße überhaupt konservativ? „Wollen Sie den Begriff relativ oder absolut gefaßt wissen? Schon der Bolschewismus in Rußland ist heute konservativ. Er wehrt sich gegen den, der eine andere Auffassung hat. Konservativ ist heute nur ein Schlagwort, das gar nichts besagt. Ich weiß nicht, in welchem Sinne Herr von Papen konservativ ist. **Meint Herr von Papen, daß die** Zeit vor dem Kriege konservativ war? Was im alten Deutschland groß und schön war, haben wir alle gewürdigt und gepriesen, und wir Nationalsozialisten sind niemals diejenigen gewesen, die dem alten Deutschland nicht Gerechtigkeit angedeihen ließen. Wir haben bewundert, was groß war; allein, man darf niemals vergessen, daß die Nation nicht vor dem Verderben und der Staat nicht vor dem Vergehen bewahrt bleiben konnten.

Konservativ sind wir alle in dem Sinne, daß wir das höchste Gut zu bewahren trachten, was es gibt, nämlich unser Volk.

Wenn es sich um die Erhaltung von Standes- und Klassenvorurteilen und Standesdünkeln handelt, sind wir nicht konservativ, hier sind wir vielmehr, weil wir das deutsche Volk erhalten wollen, absolut revolutionär. Wenn morgen der Bolschewismus siegen würde, wollen die Herren dann auch in ihrer naiven Art erklären, daß das den Staat, den Staatsgedanken und die Staatssouveränität nicht berühre? Es würde nicht nur den Staat berühren, sondern sogar sie selbst. Und wenn der Nationalsozialismus der Sieger sein wird, so wird auch das den Staat berühren. Der Staat wird Wesens- und Charakterzüge, er wird den Geist dieser Bewegung sichtbar und demonstrativ vor aller Welt in Erscheinung treten lassen, den Geist der Zusammengehörigkeit, der Disziplin, des Gehorsams, der Achtung von Leistungen und Arbeit.

Wir sind entschlossen, uns mit aller Kraft durchzusetzen, um das Volk von seiner inneren Schwäche zu erlösen.

Weil unsere Gegner das wissen, deshalb geht ihr Kampf gegen uns. Die bürgerliche Welt war jahrelang von der Hoffnung erfüllt, es käme eine Bewegung, die den deutschen Arbeiter aus dem Marxismus herausführe, um ihn dem Bürgertum zur Verfügung zu stellen. Wir haben unsere Bewegung nicht geschaffen, um sie etwas Fremdem auszuliefern. Niemals hätte unser Kampf einen Sinn gehabt, wenn wir jetzt unsere Bewegung preisgeben wollten. Selbst wenn ich meine Stürme preisgeben wollte, Herr von Papen, Sie würden sie niemals bekommen, weil sie ihren eigenen Willen haben, nach dem sie leben." (Tosender Beifall.)

Hitler ging dann auf die verschiedenen vom Kabinett verfolgten innen- und außenpolitischen Pläne ein. „Menschen, die 13 Jahre lang nicht politisch gearbeitet haben, müssen vermutlich Projekte machen. Alle diese Projekte werden aber daran scheitern, daß ihnen die Voraussetzung fehlt, die Verbundenheit mit dem seelischen Zustand der Nation. Eine Nation muß erst im Innern gesäubert sein, ehe die Gesetzgebung den dann geschaffenen Zustand rechtlich in Schutz nehmen kann." Hitler legte dann weiter dar, daß man jetzt vielfach die Auffassung vertrete, auch Bismarck und Kaiser Wilhelm der Große hätten einmal gegen den Preußischen Landtag regieren müssen. „Diese beiden besitzen in der heutigen Staatsautorität kaum einen gleichwertigen Vertreter, zudem ist die Lage Deutschlands heute ganz anders. Damals konnte man auf dem Schlachtfelde den Kampf um Länder entscheiden, heute muß der Kampf um Weltauffassungen im Volke selbst entschieden werden."

Erst gegen den Schluß seiner Rede ging Hitler auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit, insbesondere auf seine Verhandlungen am 13. August, ein. Wenn man den Nationalsozialismus an der Regierung bloß beteiligen wolle, so verkenne man ihn vollständig.

„Es ist uns nicht um eine als Gnade genehmigte Beteiligung zu tun; was wir als Recht fordern können, nehmen wir nicht als Gnade.

Wenn man nun sagt, die Demokratie sei überwunden und die Macht der Zahl herrsche nicht mehr, so sage ich: Setzt an die Stelle der Zahl die Kraft! Dann müssen wir erst recht die Staatsführung erhalten!"

Darauf ging Hitler auf das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Reichswehr ein. „Wir bekennen feierlich, daß für uns das Reichsheer nicht zum Schutze einer Regierung, sondern zum Schutze des ganzen Volkes da ist. Wir versichern feierlich, daß wir dieses Heer heraushalten werden aus jeder inneren Belastung, wir werden es auf eine Plattform heben, zu der jeder Deutsche unbekümmert emporsehen kann." Der Nationalsozialismus würde es niemals notwendig haben, sich auf Bajonette stützen zu müssen, weil er aus dem Willen und dem Mut seiner Anhänger heraus geschützt werde.

Hitler sprach dann über die Möglichkeit einer neuen Reichstagsauflösung. „Wenn Reichskanzler und Reichspräsident uns versichern: „Niemals werdet ihr die ganze Macht erhalten, lieber lösen wir immer wieder auf!", so erkläre ich: „Löst hundertmal auf, wir werden doch die Sieger sein." (Tosender Beifall.) Er, Hitler, sei, was er als Geschenk des Himmels preise, erst 43 Jahre alt. Sein Atem sei länger als der seiner Gegner. Sie lebten in der Vergangenheit, der Nationalsozialismus dagegen in einer lebendigen Gemeinschaft.

Zum Schluß berührte Hitler noch das Beuthener Urteil und erklärte dazu: „Formal mögt ihr recht haben, aber ich weiß nicht, ob in einem anderen Lande für einen Verräter fünf Landsleute geopfert würden. Diese Kameraden lasse ich nicht im Stich, und wenn ihr sie tausendmal verurteilt!"

Wie schon bei seinem Erscheinen, so wurde Hitler auch am Ende seiner Ausführungen mit minutenlang anhaltendem, kaum noch steigerungsfähigem Beifall überschüttet.

Das Land ohne Sonntag

Die Literatur über das neue Rußland ist die meistgefragte in den Bibliotheken, aber auch die widerspruchsvollste, die man sich denken kann. Zu groß sind die Gegensätze der Meinungen und Beobachtungen, als daß sich aus ihnen ein festumrissenes Bild der Verhältnisse im Sowjetreich gestalten ließe. Diese Unsicherheit der Beurteilung über das marxistische Großexperiment, das die Welt seit fünfzehn Jahren mit ansieht, wirkt sich bis in unsere Innenpolitik aus. An der Einstellung zur Sowjetunion scheiden sich die Geister, ohne daß es ihnen mangels objektiver Unterrichtung möglich wäre, einen gemeinsamen Maßstab anzulegen. Man wird keinen deutschen Kommunisten, der nur von seiner Partei über russische Verhältnisse aufgeklärt wird, von der ungeheuren Not des russischen Volkes überzeugen können oder von seiner Knechtung. Und umgekehrt hat es der bürgerliche Zuschauer verlernt, an die großsprecherischen Behauptungen von dem fabelhaften wirtschaftlichen Aufschwung Rußlands im Zeichen des Fünfjahresplanes zu glauben. Wir sehen eben mit verschiedenen Augen, und es fehlt eine aus dem Erleben geschöpfte Darstellung, die allgemein überzeugen könnte.

Diese Lücke scheint nun durch ein äußerlich wenig anspruchsvolles, aber reich ausgestattetes Buch ausgefüllt zu werden, das ein deutsches Ehepaar aus seinen russischen Tagebuchblättern und Berichten zusammengestellt hat.*) Diese Veröffentlichung nimmt eine Ausnahmestellung in der Rußlandliteratur ein und löst dank der Eigenart des Entstehens viele Rätsel, die das Sowjetreich für den Westeuropäer umschließt. **Und zwar deshalb, weil diese Reisenden als Autotouristen aus ganz ungewöhnlicher Richtung und auf noch ungewöhnlicheren Wegen durch das Land kamen.** Sie konnten die Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Sie gelangten von Persien in die Bergwelt des Kaukasus. Sie berichten über das Leben und Geschehen im Alltag und schildern den Kampf mit unerwarteten Eigenheiten und tausend Tücken des Objektes. Die rückhaltlosen Darlegungen erreichen mit wachsenden Schwierigkeiten während der weiten Fahrt dramatische Momente. Der Schilderung sind Einzelbilder eingefügt, die Land, Leute und Zustände in verschiedensten Gebieten charakterisieren. Da die Berichtenden weder beeinflußte Wirtschaftspolitiker, noch fanatisierte Angehörige einer Partei sind, wirken die wiedergegebenen Eindrücke unmittelbar und überzeugend. Sie begnügen sich nicht mit dem, was Rußlandbesuchern offiziell gezeigt wird, sondern bemühten sich, hinter die Kulissen zu schauen. Ungeachtet aller Warnungen, wählten sie an Stelle der internationalen Verkehrswege eine Route quer durch das Reich und unterzogen sich allen unerhörten Strapazen einer förmlichen Forschungsfahrt. So kamen sie mit dem Volke, mit Arbeitern, Bauern, Intellektuellen und der Jugend zusammen. Aus den Erfahrungen, Eindrücken und Gesprächen formt das Buch ein Gesamtbild, das den Eindruck unbedingter Zuverlässigkeit macht.

Aus der Fülle des Stoffes seien nur einige wesentliche Ergebnisse herausgezogen. Zunächst über den Zustand, in dem das russische Volk lebt. Kein Zweifel bleibt nach diesen erschütternden Erfahrungen der Reisenden über den Hunger, unter dem es ebenso leidet, wie an dem Mangel an Waren, und über den ungeheuren seelischen Druck, der infolge des Terrors der herrschenden Partei so schwer auf der Bevölkerung lastet, daß sie Bedenken, Zweifel oder Widerspruch nicht zu äußern, ja kaum zu denken wagt. Auf wochenlanger Fahrt durch die fruchtbarsten Gegenden Südrußlands konnten die Reisenden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder für Rubelscheine, noch für Dollars Lebensmittel bekommen, so daß sie in der Hauptsache auf die Ernährung durch mitgebrachte Konserven angewiesen waren. Größer noch war der Warenhunger, den sie überall antrafen. Trinkgelder werden als beleidigend für die Würde des Sowjetproletariers abgewiesen, Geschenke dafür um so gieriger angenommen, vor allem, wenn sie in Wäsche, Kleidungsstücken oder Gebrauchsgegenständen bestehen. Das wird offiziell natürlich geleugnet, aber wenn man einmal in einem günstigen Augenblick einen nicht der kommunistischen Partei angehörigen Arbeiter im geheimen, ohne Gefahr der Beobachtung, sprechen kann, dann hört man Bekenntnisse wie das folgende:

„Glauben Sie nicht, was man sagt und zeigt! Dort, wo Sie hingeführt werden, ist alles für Fremde vorgerichtet. In Wirklichkeit ist alles anders. Die Metallfabriken arbeiten

*) Das Land ohne Sonntag. Sowjetrußland vom Auto aus. Von Ludwig und Elfriede Kummer. F. Salis Verlag, Leipzig.

Heute: Der D.N.-Kraftfahrer
Seite 9 und 10